

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebür: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. dem Magistratsdirector Alois Wittmann in Wien in Anerkennung seines fortgesetzten verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Controlor der Männerstrafanstalt in Capod'istria, Adolph Kalcher, zum Verwalter dieser Strafanstalt ernannt.

Am 20. April 1886 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Stück I der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Der Landsturm.

(Fortsetzung.)

Der zweite Zweck des Landsturmes sind die Hilfsdienstleistungen. Das hat natürlich eine Beschränkung durch den Kriegsbedarf, und für diese Hilfsdienstleistungen ist auch bereits durch den § 18 des Wehrgesetzes vorgesehen. Der Unterschied mit dem Landsturmgesetz ist nur, dass nach dem letzteren eine größere Anzahl von Jahrgängen für diesen Zweck gewidmet bleibt, was den Vortheil bietet, für die Deckung des Bedarfes mehr local vorgehen zu dürfen, was ja nicht nur im militärischen, sondern auch im allgemeinen Interesse von Vortheil ist, weil es viel weniger belastend ist, wenn man die Leute für diese Zeit und den wirklichen Bedarf von der Nähe heranziehen kann, als wenn man sie von weither schöpfen muss. Endlich haben wir die Zwecke der eigentlichen Landesverteidigung. Da liegt es klar auf der Hand, dass man eben die Kräfte nur für dort aufbietet wird und nur dann und in dem Maße, als man sie wirklich braucht — nicht nur im öffentlichen, sondern auch speciell im militärischen Interesse, wie ich bereits auseinandersetzte.

Man kann also wohl sagen, dass der größere Theil dieses Reservoirs im Kriege nicht in Anspruch

genommen werden wird. Was speciell die Ausgebildeten anbelangt, so sind diese der Gegenstand besonders schwerwiegender Erwägung sowohl im Ausschusse als hier im Hause gewesen, und die Betreffenden können ja nur Dank wissen, dass man mit solcher Gewissenhaftigkeit für sie gesorgt hat. Aber der Wunsch, welcher ausgedrückt worden ist, dass da eine unabänderlich bestimmte Reihenfolge eingehalten werden möge, damit die Gebienten zuletzt daran kommen, ist eben nicht immer erfüllbar. Es liegt im Geiste des Gesetzes und ist auch im Gesetze betont — es liegt auch im militärischen Interesse — dass dort, wo ausgebildete Kräfte verfügbar sind, man natürlich zuerst auf die jüngeren Kräfte greifen wird. Aber es ist eben ein Verhältnis, wo man die Gewähr nicht hat, dass man zur Zeit des dringendsten Bedarfes — und die tritt gewöhnlich sehr bald nach Beginn des Krieges ein — ausgebildete Kräfte in genügender Zahl haben wird. Es wurde darauf hingewiesen, dass man die Ersatzreserve hätte in erhöhtem Maße ausbilden sollen. Das war aber nicht möglich, denn das Gesetz bestimmt ausdrücklich, dass nur nach Maßgabe der neu hinzukommenden Rekruten-Jahrgänge diejenigen, welche in die Kategorie der Ersatzreserve gelangen, auszubilden sind, und dass dies nicht rückwirkend zu sein hat, denn durch die Rückwirkung würde eine erneute und nicht unempfindliche Last auf die Bevölkerung gelegt werden.

Ich glaube mit diesen Worten dargelegt zu haben, dass die Vorlage bei all ihrem anscheinend weitgehenden Charakter dennoch nur ein Minimum ins Auge faßt. Es ist gestern der Ausdruck gebraucht worden: wir müssen mit Wasser kochen. Nun wohl, mir kochen ja mit Wasser, wir sind nicht in der Lage, den anderen Staaten alles nachzumachen, was sie thun, und im Interesse der Möglichkeit, es dennoch mit ihnen aufnehmen zu können, ist dasjenige verlangt worden, was der Bevölkerung am wenigsten Opfer auferlegt. Wenn die Vorlage nicht genügen sollte, der möge ein Mehreres vorschlagen; wenn sie zu viel scheint, der möge sagen, was weniger möglich ist, dann aber auch die Verantwortung übernehmen für die Consequenzen im Kriege.

Es ist hervorgehoben worden, welche große Lasten dieses Gesetz mit sich bringt. Nun, ich kann sie nicht leugnen, namentlich für den Fall des Krieges.

Ich möchte aber darauf erwidern, dass es schade ist, dass eben diese Erwägungen nicht zuerst bei allen anderen Mächten maßgebend waren, welche uns in dieser Beziehung an Opferwilligkeit vorangegangen sind. Es wäre wünschenswert, dass diese Erwägungen eben bei anderen Staaten geltend gemacht würden, damit sie zunächst das aufgeben, wodurch wir gezwungen sind, an die Opferwilligkeit der Bevölkerung zu appellieren. Es ist so eine eigenthümliche Art, wenn Friedensforderungen für Heereszwecke herantreten, zu sagen: Ja, im Frieden? Das können wir nicht, das haben wir nicht, das kostet zu große Opfer. Im Interesse der National-Ökonomie, der Kräfte des Staates selbst darf man ihn im Frieden nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Im Kriege werden wir gern bereit sein, alles zu opfern, was nothwendig ist.

Kommen nun Forderungen, welche lediglich Opfer im Kriege beanspruchen, so wird die Ungeheuerlichkeit hervorgehoben und die Unberechenbarkeit derselben. Es ist sogar ein Argument geltend gemacht worden: die Ungewohntheit. Die Leute seien es im Frieden nicht gewohnt, im Kriege werde es sie überraschend treffen! Ja, dann ist es eben schwer, denn weniger als nichts im Frieden kann man ja doch nicht verlangen, und im Kriege wird man das absolut Nothwendige bei reiflicher patriotischer Erwägung doch nicht verweigern wollen? Jedenfalls würde eine Schwäche im Kriege uns die größten Lasten bringen, denn ich habe schon erwähnt, wir hätten dann nicht nur unsere eigenen Kriegskosten, sondern auch die unseres Gegners zu bezahlen.

Auch die Kriegsgreuel waren Gegenstand einer sehr lebhaften Auseinandersetzung. Es scheint aber, dass eben auch bei den anderen Mächten diese Kriegsgreuel viel weniger Eindruck gemacht haben, denn dort hat man sich davor nicht gescheut, und ich möchte fragen, warum soll denn eine Minderzahl allein den Kriegsgreueln ausgesetzt werden? Sollen wir den feindlichen Landsturm allein wirtschaften lassen? Dann wäre es besser, jeden Widerstand aufzugeben, dann würden wir aber auch sehen, was uns das kosten würde. Denn es gibt eine moderne Art der Plünderung, welche viel schlimmer wirkt, als selbst eine Anzahl geopferter Menschenleben und gebrandschakter Dörfer, eine Plünderung, welche systematisch das Mark des Volkes für alle

Feuilleton.

Concerte.

(v. v. v.)

Mit dem vorgestrigen letzten Geigenstrich unserer Kammermusik hat die diesjährige Concertsaison ihren officiellen Abschluss gefunden. Es war hohe Zeit; denn der gefährlichste Gegner aller Concerte, der erbitterte Feind aller Virtuosen, der Concertmeister par excellence, gegen welchen unsere Dirigenten vergeblich die besten Repräsentanten der Musikliteratur aufmarschieren lassen, hat bereits seine Herrschaft bei uns angetreten. Ja, der Frühling ist da und mit ihm sein zahlloses Chorpersonale, welches unter dessen milder Leitung das ewige Lied der wieder erwachten Natur angestimmt hat und uns in täglich wiederkehrenden Morgen- und Abendconcerten freudig jubelt, dass es neuerdings grünen und blühen werde, dass der junge Lenz endlich seinen hartnäckigen Widersacher besiegt habe.

Was Wunder also, dass ein großer Theil unseres sonst concertfreundlichen Publicums es vorzog, am letzten Sonntag in den Parkanlagen der Stadt den herrlichen Abend zu genießen, und fahnenflüchtig wurde, während nur ein Bruchtheil es sich nicht nehmen ließ, die schwere Luft des Redoutensaales zu athmen und sich mit einem Schubert, Rubinstein und Beethoven zu begnügen. Wir sind jedoch in der angenehmen Lage, constatieren zu dürfen, dass niemand der Anwesenden es bereut hat, auf seine sonntägige Nachmittagspromenade verzichtet zu haben.

Das fünfte und letzte philharmonische Concert, welches wir zunächst besprechen wollen,

wurde mit einer «namenlosen» Overture Schuberts eingeleitet. Ich glaube nämlich, dass der Zusatz im Programme «im italienischen Stile» kaum ernsthaft zu nehmen ist und dass die italienische Schule bloß auf diese Overture hin Schubert schwerlich als einen der Ihrigen agnosciieren würde. Einfache, leicht verständliche Orchestrierung macht eine Musik noch nicht zur «italienischen», und es ist wirklich nicht anzunehmen, dass Schubert beim Schreiben dieser Overture die Absicht gehabt haben sollte, für diesmal seine deutsche Haut auszuziehen und sich in die eines italienischen Maestro hineinzuwängen. Wir wenigstens vermochten in diesem Opus nur den Componisten der «Rosamunde» und des «Schwanengesanges» — den deutschen Schubert — wiederzuerkennen. Es war auf jeden Fall ein glücklicher Gedanke, diese dem großen Publicum weniger bekannte Overture auch einmal aufs Programm zu setzen, wenn sie auch eine der schwächeren Schöpfungen Schuberts genannt werden muss. Das Orchester war seiner übrigens nicht schweren Aufgabe vollkommen gewachsen, das Publicum nahm sie in vornehm-kühler Weise auf.

Desto herzlicher begrüßte es Herrn Böhler, der unterdessen seinen schweren Platz vor dem Dirigentenpulte mit dem noch aufrengenderen am Claviere vertauscht hatte. Wir glauben im Namen der Allgemeinheit zu sprechen, wenn wir sagen, dass es uns immer einen großen Genuss bereitet, Herrn Böhler spielen zu hören; dies gilt heute umsomehr, weil er uns dabei Rubinstein's herrliches D-moll-Concert zu Gehör gebracht hat. Herr Böhler spielte uns dieses Concert zum letztenmale vor vier Jahren vor, und wir müssen ihm für seine Lebenswürdigkeit danken, sich nochmals dieser Riesenaufgabe unterzogen zu haben.

Die Licht- und Schattenseiten dieses Werkes sind des öfteren von den verschiedensten Seiten in so eingehender Weise beleuchtet worden, dass wir uns flüchtig einer Kritik desselben enthalten können. Wir wollen nur kurz bemerken, dass, während die ersten zwei Sätze von so eminent musikalischem Werte sind, dass sie zu den besten Schöpfungen unserer Musikliteratur gezählt werden können, der dritte Satz so sehr hinter den beiden ersteren zurücksteht, dass er zu einem bloßen Bravourstücke herunterfällt.

Herr Böhler hatte am Sonntag einen entschieden glücklichen Tag: er war ausgezeichnet «bei Spiel». Die entzückende Reinheit und Sicherheit des Anschlages war es, die wir am meisten bewundern mußten, während ihm die durchwegs richtige Auffassung und Interpretation der Composition selbst ein glänzendes Zeugnis seiner hohen musikalischen Begabung ausstellt. Diese Momente sowie die Ruhe und Leichtigkeit, mit welcher er die enormen technischen Schwierigkeiten dieses Werkes, an denen es wahrlich keinen Mangel leidet, bewältigte, wußte das Publicum denn auch zu würdigen: stürmischer, wiederholter Beifall wurde ihm als Lohn hierfür zutheil, und es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, Herrn Böhler zu seinem neuerlichen Ehrentage herzlichst beglückwünschen zu können. Die Zeitung hatte in gefälliger Weise Herr Gerstner übernommen, der es verstand, seine Truppe mit sicherer Hand durch die vielen gefährlichen Klippen hindurch zu führen, ohne einen erheblichen Unfall zu erleiden.

Zum Schlusse hörten wir Beethovens vierte Symphonie, op. 60, womit die heutige Serie der philharmonischen Concerte in würdigster Weise ihren Abschluss fand. Heutzutage eine Symphonie Beethovens

Zeiten ausfaugt und es hindert, seinen eigenen Interessen zu leben, ja es zwingt, den Interessen anderer zu dienen. (Sehr richtig!)

Das Landsturmgesetz soll ja eben den Widerstand regeln und einen Schutz vor den Kriegsgreueln bieten. Jede kriegsführende Macht hat ein intensives Interesse an der Verminderung der Kriegsgreuel. Denn es liegt auf der Hand, daß sowohl der Verteidiger dieses Interesses bethätigt muß, damit eben sein Land nicht überflüssig verwüstet werde, als auch der Angreifer hinwieder trachten muß, es nicht auf die äußerste Erbitterung ankommen zu lassen, welche ja seinen Streitkräften inmitten des feindlichen Volkes viel schädlicher wäre, als einzelne Kriegsgreuel ihm Nutzen bringen könnten, die ihm ja überhaupt keinen Nutzen bringen.

Ich möchte daher nur bedauern, daß eben diejenigen, welche die Kriegsgreuel mit so lebhaften Farben zu schildern vermögen, dieses Talent nicht dort üben, wo sie es zustande zu bringen vermöchten, daß auch wir, den anderen folgend, uns den Landsturm ersparen könnten!

Ich komme nun auf die angeregte Frage der völkerrechtlichen Garantien in dieser Beziehung zu sprechen. Was den Text des Gesetzes im § 1 anbelangt, der gestern besprochen worden ist, so mache ich darauf aufmerksam, daß er wörtlich bereits im Wehrgesetz steht und daß man zu jener Zeit das Zustandekommen dieses Paragraphen nicht von Bedingungen abhängig gemacht hat und nicht hat warten wollen, bis diesbezüglich eine völkerrechtliche Codification zustande gekommen.

Die Regierung acceptiert gern die vom Ausschusse beantragte Resolution in dieser Beziehung, denn sie hat es bereits bethätigt, daß sie dieser Frage ihr volles Interesse widmet und alles, was sie kann, dazu beitragen wird, um in dieser Richtung eine endgiltige Regelung zustande zu bringen.

Wenn man aber die Hoffnung ausspricht, daß das in vierzehn Tagen möglich sein sollte, so muß ich um Entschuldigung bitten, wenn ich gestern darüber gelächelt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Rede des Abg. Prof. Süßke,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. März anlässlich der Berathung des Etats des Ministeriums für Cultus und Unterricht.

(Fortsetzung.)

Nun noch ein neuer Factor der Ueberbürdung, an dem die geehrte Unterrichtsverwaltung selbst einen Theil der Schuld trägt, nicht die jezige, vielleicht die frühere. Mit Erlaß vom 26. Mai 1884 sind neue Instructionen für den Gymnasialunterricht herausgegeben worden. Ich stehe nicht an, dieselben zum Theil mit verantwortlich zu machen für eine gewiß vorhandene Ueberbürdung unserer Schule.

Es finden sich in dieser Instruction — ich kann die Sache hier natürlich nicht fachmännisch besprechen, sie gehört nicht in den Rahmen der Debatte und auch nicht ins Abgeordnetenhaus — allerdings eine Menge höchst schätzenswerter Gesichtspunkte, und auch das muß ich bereitwillig anerkennen, daß die Instructionen von Haus aus nicht mit der Präntension auf-

kritisieren zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen und hundertfach wiederholtes Phrasenwerk wieder auf-tischen. Wenn sind diese stolzen, gewaltigen «Neu» nicht bekannt? Wer beugt nicht in andächtiger Bewunderung demüthig sein Haupt vor dem Riesengenie dieses unerreichbaren Heroen der Musik? Es war auf jeden Fall ein gewagter Schritt, den unser verehrter Herr Musikdirector that, als er diese Nummer auf sein letztes Programm setzte, gewagt schon aus dem Grunde, da es keine Kleinigkeit ist, mit solchen, unter den momentanen mißlichen Verhältnissen zu Gebote stehenden Kräften ein derartiges Werk aufzuführen. Gelang trotzdem der Wurf, so ist dies lediglich das Resultat einer keine Opfer und keine Mühe scheuenden Schaffenskraft des Herrn Böhrer. Alle Achtung vor solcher Leistung! Die vierte Symphonie wurde, abgesehen von dem Umstande, daß infolge der etwas schwachen Besetzung des Streichorchesters einzelne Stellen wirkungslos verschwanden, und einiger kleinen Verstöße der Holzbläser, in der befriedigendsten Weise wiedergegeben. Und Ende gut, alles gut! Wir halten es daher für unsere Pflicht, das, was das Publicum theilweise versäumt hat, hier nachzuholen und in erster Linie Herrn Böhrer unsern wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß er trotz der denkbar ungünstigsten Verhältnisse es verstanden hat, das Zustandekommen der fünf Concerte zu ermöglichen.

Und nun widmen wir noch unseren wackeren Kammermusikern einige Zeilen. Am letzten Abende machte Rubinstein's Quartett op. 17, Nr. 2 — eine wahre Perle der Kammermusik — den Anfang. Dem ersten Satz muß die unangenehme Rolle zufallen, in der Reihe seiner ihm folgenden drei Brüder den letzten Rang einzunehmen, womit jedoch nicht gesagt sein will,

ein unumstößlicher Canon zu sein. Allein in der Praxis gestaltet sich die Sache anders, und «die genaue Beobachtung der Instructionen» ist das erste Wort, welches seitens der Schulleitung und Schulaufsicht in der Regel an die neu eintretenden Lehrer herantritt. Nun stellen aber diese Instructionen das Lehrziel so hoch, daß dasselbe nur in verhältnismäßig wenigen Fällen, unter besonders glücklichen Verhältnissen, nur ausnahmsweise erreicht werden kann.

Indem nun dem Lehrer thatsächlich zur Pflicht gemacht wird, dieses Lehrziel, wie es die Instruction vorschreibt, zu erreichen, entsteht ein ganz widernatürliches Drängen und Hasten. Jeder Lehrer bemüht sich, so viel als möglich von seinem Fache in das Kind hineinzupressen.

Eine Menge von Kenntnissen wird auf diese Weise dem jugendlichen, wenig consumfähigen Erkenntnisvermögen beigebracht, und das traurige Facit von der ganzen Sache ist, daß die Jugend erlahmt, daß sie erlahmen muß. Sie lernt so vielerlei an unseren Gymnasien, daß sie in der Mehrzahl der Fälle — von gewissen Ausnahmen will ich nicht sprechen — das Wichtigste: die Selbstständigkeit des Urtheiles, das eigene selbständige Denken, glücklich verlernt. (So ist es! rechts.) Dazu kommt noch jene geradezu komische Vielschreiberei, die durch diese Instruction gefördert und gefordert wird. Von einem zehnjährigen Kinde in der Prima verlangt man für das Lateinische gleichzeitig vier bis fünf Hefte, darunter ein eigenes Heft für die Orthoepie, das ist eine Pflanze, die von der scholastischen Philologie, die neulich hier angeführt wurde, in unsere Gymnasien hinübergekommen zu sein scheint.

Wenn Sie sich einen armen Teufel — verzeihen Sie mir den vulgären Ausdruck — von Primaner vorstellen, wie er bei der lateinischen Uebung sitzt, umgeben von vier bis fünf Heften, krampfhaft von einem ins andere überträgt, dann werden Sie mir zugeben, daß der Wunsch und die wohlwollende Absicht des Herrn Abgeordneten Dr. Wenger, ihm die Ellbogen frei zu machen, nicht sobald in Erfüllung gehen kann.

Nach dieser allgemeinen Bemerkung möchte ich mich den speciellen Anliegen zuwenden, deren Verwirklichung das slovenische Volk von der hohen Unterrichtsverwaltung verlangt. Da ist es zunächst die Volksschule der kärntnerischen Slovenen. Nachdem Redner betont, daß sich der Unterricht in der Volksschule auf dem Boden der Muttersprache aufbauen müsse, und hervorgehoben, daß 102 252 Kärntner Slovenen nicht eine einzige ein-classige Volksschule besitzen, gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige Unterrichtsverwaltung diesem Uebelstande baldigst abhelfen werde.

Redner kommt nun auch auf die für Slovenen bestimmten Gymnasien und fährt fort: Ich werde da mein Programm, so weit ich mir dasselbe entwickeln und bilden konnte, an der Hand praktischer Erfahrung und theoretischen Studiums ganz kurz andeuten. Ich verlange in den von Slovenen bewohnten Ländern die slovenische Unterrichtssprache in der Volksschule und in der Mittelschule, bei der letzteren wohlgemeint unter gehöriger Feststellung jener Cantelen, welche die vollständige Erlernung des Deutschen in Wort und Schrift dem Abiturienten ermöglichen. Meine Herren, Forderungen, die über diesen Rahmen hinausgehen und die

daß uns seine schlichte Einfachheit etwa nicht gefallen hätte. Den zweiten Satz könnte man ein «musikalisches Feuerwerk» nennen. Ein unablässiges Aufklackern und Aufschlammern in allen möglichen Farben, welches wie ein Irrlicht bald hier, bald dort aufblitzt, um schließlich — plötzlich, wie es erschienen, in der Ferne zu verschwinden. Ein Cabinetstück geistreicher Instrumentierung. Im dritten Satze singen uns die Geigen ein trauriges Lied vergeblichen Hoffens und Sehns nach verlorne-m Glück. Der Charakterzug der meisten Werke Rubinstein's tritt auch hier deutlich zutage. Im vierten Satze bricht endlich die ganze bis dahin mühsam zurückgehaltene Leidenschaft mächtig durch und stürmt in wilder, unbezähmbarer Hast an uns vorbei. Unser Streichquartett hat all sein Können eingesetzt, um dieses Werk in gebührender Weise zum Ausdruck zu bringen — und hat sich dabei selbst übertroffen. Ein Beifallssturm wurde ihm zutheil, den es wohl redlich verdient hat.

Es folgte eine Sonate Beethoven's für Clavier und Violine, op. 96. Den Clavierpart spielte Herr Böhrer, die Violine Herr Gerstner — damit ist alles gesagt. Wollten wir mehr sagen, müßten wir uns wiederholen.

Als Schlußnummer brachte uns der Abend eine Novität: ein Octett für vier Violinen, zwei Violon und zwei Violoncelle in A-dur von Johann S. Svendsen und — sagen wir es nur gleich offen heraus: eine Enttäuschung. Die Idee, unser Publicum mit einem Erzeugnisse der nordischen Musikliteratur bekannt machen zu wollen, war keine schlechte. Trozdem sind wir leider nicht in der angenehmen Lage, sagen zu können, daß unsere Erwartung befriedigt worden wäre. Es weht uns aus dieser skandinavischen

namentlich die Hochschule betreffen, möchte ich nicht stellen, höchstens daß für die praktischen Bedürfnisse des Juristen, wie ja bereits in diesem hohen Hause vor einem Jahre eine gewisse Anregung gegeben worden ist, die eine oder die andere Lehrfanzel mit slovenischer Unterrichtssprache, etwa in Graz, geschaffen würde. Das wäre das Alpha und Omega dessen, was ich für mein Volk von der Unterrichtsverwaltung ver-lange.

Nun hatte man im Budgetausschusse die Frage angeregt, wie es mit den Lehrbehelfen stehe. Ich kann in dieser Beziehung dem Chef der Unterrichtsverwaltung nur die Versicherung geben, daß wir für den geistigen Fond, für die geistige Dotation wohl selbst werden sorgen können. Er möge sich an die unleugbare Thatsache halten, daß zu dem nicht allzu großen Kreis geistiger Potenzen, welche das Oesterreichthum auf dem Gebiete der Wissenschaften repräsentieren, der winzige Völkerspitter der Slovenen verhältnismäßig die meisten Theilnehmer gestellt hat.

Meine Herren! Ich sage dies offen, selbst auf die Gefahr hin, einen Heiterkeitsausbruch auf gewissen Bänken zu provocieren, und werde mir das in Kürze auseinanderzusetzen erlauben. Der große Mathematiker Vega ist ein Sohn unseres Volkes. Einer der Begründer der modernen Sprachforschung, Kopitar, der berühmte Herausgeber des «Glagolita Klotzianus», er gehört zu uns. Dies war ein Mann von so stupender Gelehrsamkeit, daß ihn eine Autorität ersten Ranges der deutschen Nation, niemand geringerer als Jakob Grimm, ein monstrum scientiarum, ein Ungeheuer an Wissen, genannt hat. Den zahlreichen Juristen dieses Hauses dürfte der Zeitgenosse dieser beiden Slovenen, Dolinar, bekannt sein, durch sein Ehrecht und seine Theilnahme an der Codification des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, ebenso wie dem österreichischen Historiker durch den Codex epistolaris Primislai Ottocari, eine für die damalige Zeit geradezu musterhafte Edition. Und blicken Sie heute auf die Wiener Universität, so werden Sie finden, wie respectabel die Vertretung unseres Volkes an derselben ist. Ich nenne den Namen Miklosich, diesen Stolz der Wiener alma mater; ich nenne Ihnen einen großen Physiker — wenn Sie das bescheidene slovenische Literaturblatt «Slovenski Glasnik», die Jahrgänge 1858 bis 1862 in die Hand nehmen, so werden Sie darin mehrere wissenschaftliche physikalische Abhandlungen finden und über ihnen als Autornamen den Namen des größten Physikers, den Oesterreich überhaupt hervorgebracht hat, den Namen Dr. Josef Stefan. Auch das kann schließlich angeführt werden, daß der gegenwärtige Rector der Wiener Universität, Rhisman, mit berechtigtem Stolze für unsere Nation reclamiert werden kann.

(Schluß folgt.)

Journal-Revue.

Zur Budgetdebatte im Herrenhause bemerkt die «Presse»: «In der Generaldebatte nahmen mehrere Redner Gelegenheit, ihre Genugthuung über die erfreuliche Thatsache auszudrücken, daß es dem Finanzminister diesmal ermöglicht ist, den Abgang des Staatsvoranschlages ohne Rentenbegebung zu decken. Ins-

Musik ein so eifriger, unfreundlicher Hauch entgegen, daß sofort jede entgegenkommende Regung im Keime erstickt wurde. Es war unsonst, daß wir nach jedem Satze uns auf den nächsten vertrösteten — sie alle konnten uns unmöglich interessieren.

Gespielt wurde mit einer Berbe und mit einem Feuer, das einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Das Publicum verhielt sich der Novität gegenüber entschieden ablehnend. Schließlich geben wir noch der Hoffnung Ausdruck, unsere braven Quartettkünstler im nächsten Jahre wieder vor unser Publicum treten zu sehen.

Eine erste Liebe.

Nach J. A. Goncharov von **

(Schluß.)

Aber in einer Nacht, als er wach lag, dichtete er von all diesem ein lockendes, klingendes Tonstück auf seiner Violine. Er wiederholte es und machte es immer besser, und je besser das Stück wurde, umso besser ward es auch mit ihm selbst. Aber das Stück wurde auch gut, und sowohl für ihn als für die Baube, die es sich auf ihre Weise einstudierte. Es machte viel Glück bei den Leuten; es mußte fast jedesmal wiederholt werden und brachte manche Extra-Kreuzer ein. Zweifeln wurde von dem einen oder anderen gefragt, von wem diese Melodie sei, ob es auch ein Volkslied wäre? Zuweilen antwortete der eine oder andere ober der Anführer selbst, der die Frage kaum verstanden hatte: «Ja», es sei ein Volkslied, und da konnte wohl von Fragenden eine tief sinnige Bemerkung darüber fallen, von wie vielen ausgezeichneten Componisten deren Namen allen ein ebenso großes Geheimnis ge-

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Bei Wiederzusammentritt der Parlamente werden die Ausgleichsvorlagen in ihrer Gesamtheit eingebracht werden. In diesem Sessionsabschnitte soll jedoch nur die Zolltarifnovelle der Erledigung zugeführt werden, damit dieselbe schon zu Beginn des zweiten Halbjahres in Wirksamkeit treten könne; nur auf diese Weise könnte von der Einbringung eines Sperrgesetzes abgesehen werden.

(Oesterreichisch-rumänischer Handelsvertrag.) Die in Wien weilenden rumänischen Delegierten zu den Verhandlungen über den Abschluss eines neuen Handelsvertrages, Minister des Aeußern Herr Pherekyde und Herr Gregoire Ghika, haben Montag Besprechungen mit dem Minister des Aeußern Grafen Kálnoky und Sectionschef von Szögyény gehabt und wurden vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Privataudienz empfangen. Vorgestern um 1 Uhr mittags begannen im Ministerium des Aeußern die formellen Verhandlungen unter dem Voritze des ersten Sectionschefs im Ministerium des Aeußern, von Szögyény. An denselben nehmen außer den oben genannten rumänischen Delegierten ungarischerseits Staatssecretär von Matkovic und Sectionsrath Mihalicz, österreichischerseits Sectionsrath Baron Kalchberg und Ministerialsecretär Stybrl und seitens des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern Sectionsrath Baron Glanz und Hofferretär Baron Biegeleben, letzterer als Schriftführer, theil.

(Das englische Unterhaus) ist vorgestern auf vierzehn Tage Osterferien gegangen. Die kurze parlamentarische Pause dürfte durch eine umso bewegtere Agitation im Lande über die brennende irische Frage ausgefüllt werden, welche dann in der zweiten Maiwoche vor dem Reichsparlamente entschieden werden soll. Anlässlich der Bezeichnung der zweiten Lesung der Homerule-Vorlage vom 6. auf den 10. Mai ist der Umstand als bemerkenswert hervorgehoben worden, dass der 6. Mai der vierte Jahrestag der Ermordung des Lord Frederick Cavendish im Dubliner Phoenixpark ist.

(Russland.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Warschau zugehenden Meldung treffen die dortigen Militärbehörden Vorbereitungen zum Baue großer Baracken in der Umgebung Warschau's, woraus auf eine bevorstehende Vermehrung der dortigen Garnison geschlossen wird.

(Bulgarien.) Die Pforte bereitet die Maßregeln vor, um die Einsetzung des Fürsten Alexander als Gouverneurs von Ostrumelien geschäftlich perfect zu machen. — Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die bulgarische Regierung mit der Auszahlung der Entschädigungen für die während des letzten Krieges vorgenommenen Requisitionen an die Bevölkerung des Fürstenthums und Ostrumeliens begonnen. Die Zahlung erfolgt theils in Barem, theils in Anweisungen, welche bei den Steuercaffen zum vollen Nennwerte angenommen werden.

(Die Situation in Griechenland) wird immer gespannter. Kriegerische Declamationen, militärische Bewegungen, halbverhüllte Drohungen und pathetische Hinweise auf die „Rechte Griechenlands“

sind an der Tagesordnung. Die Haltung der Mächte gegenüber diesen Demonstrationen ist wohl am besten durch folgende Aeußerung der „Nordd. allg. Ztg.“ gekennzeichnet: „Europa hat sich von der Logik der Deductionen des Herrn Delbarnis nicht zu überzeugen vermocht, vielmehr herrscht unter den Mächten vollständige Uebereinstimmung über die Nothwendigkeit, eine Abrüstung Griechenlands herbeizuführen.“

(Der Aufstand im Sudan.) England nahm den Vorschlag der ägyptischen Regierung an, einen englischen Delegierten nach Wady-Halfa zu entsenden, um namens des Khedive mit den Aufständischen zu unterhandeln.

Tagesneuigkeiten.

Sr. Majestät der Kaiser haben dem ersten niederösterreichischen Feuerwehr-Unterstützungsvereine in Wien zur Förderung der Vereinszwecke eine Unterstützung von 200 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Bisittkarten) sind eine hübsche Einrichtung, sie sparen einem oft viele Worte und lästige Besuche. Aber es ist für manchen schwierig, richtig damit umzugehen, namentlich wenn — was nicht gerade selten vorkommen soll — das Gedächtnis nicht sonderlich stark ist. Denn bei den verschiedensten Angelegenheiten sind auf diesen weißen steifen Blättchen in den Ecken die verschiedensten Buchstaben zu vermerken, deren Bedeutung erst gelernt sein will und die, um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen, richtig angewandt werden müssen. Vielleicht dient — Vereintes merkt man sich nun ja einmal leichter — folgendes Verschen zu besserem Verständnis der geheimnisvollen Zeichen:

Bisittkarten sind bequem
Und oft im Leben angenehm.
Wer danken will, schreib' drauf p. r. —
Das heißt zu deutsch: ich danke sehr.
Willst ferner sagen du Wien,
So schreibst du einfach p. p. e.
Bringst einen Fremden du ins Haus,
So drückst du durch p. p. es aus;
Thut dir das Leid des andern weh,
Schreibst auf die Karte du p. e.
Der Glückwunsch, was er auch betrefft,
Er lautet einfach nur p. f.
Und in der Kart' ein Efelsohr
Bedeutet: Ich sprach selber vor.

(Geschiedene Frauen in der Fremde.) Für Ehefrauen, die fern von ihrem Gatten mit einem anderen Manne ihr Glück in fernen Landen suchen wollen, ist eine vor wenigen Tagen erflossene Entscheidung des Ministeriums des Innern von principieller Bedeutung. Eine von ihrem Manne geschiedene Frau wollte nämlich die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande erhalten, da sie sonst keine zweite Ehe mehr eingehen könnte. Die niederösterreichische Statthalterei ertheilte nicht diese Bewilligung, indem sie darauf hinwies, dass ihr früherer Ehegatte mit ihrer Auswanderung nicht einverstanden sei. Das Ministerium des Innern hob jedoch infolge eines Recurses diese Entscheidung auf und bewilligte die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande, indem keine Bestimmung bestche, welche die Auswande-

besondere Graf Revertera, welcher unsere socialen und finanziellen Verhältnisse zum Gegenstande seiner groß angelegten und interessanten Betrachtungen machte, wies auf dieses Moment mit besonderer Befriedigung hin, da die Schonung des Creditcs das beste Mittel zu dessen Stärkung sei, wclch letztere namentlich im Hinblick auf eventuelle äußere Verwicklungen mit besonderer Fürsorge angestrebt werden müsse. Der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski erwiderte auf die Ausführungen des Grafen Revertera in einer glänzend improvisierten und äußerst instructiven längeren Rede, welche eine reiche Fülle von Gedanken und Aufschlüssen über unser Finanzwesen enthielt. Mit Bezug auf die Erklärungen des Herrn Unterrichtsministers Dr. von Gautsch sagt das genannte Blatt: „Vollen Dank wissen wir dem Unterrichtsminister dafür, dass er in so berebter Weise für die liebevolle und unverminderte Pflege des Unterrichtes in den Realien eintrat. Denn wenn die classische Lehre berufen ist, unsere Jugend mit jener großen Vergangenheit vertraut zu machen, welche noch heute die Grundlage des geistigen Lebens der Gebildeten aller Nationen darstellt, so dürfen darob die Anforderungen der Gegenwart nicht vergessen werden, deren wesentlichstes Culturelement eben die realen Wissenschaften sind.“

Im „Fremdenblatt“ heißt es: „Die Ausführungen des Finanzministers Dr. Ritter von Dunajewski gestalteten sich zu einer sehr eingehenden, im hohen Maße instructiven Beleuchtung der modernen Staatswirtschaft, wobei die Grundlagen des Staatscreditcs, des Staatseinkommens und des Nationalwohlstandes erörtert wurden. . . Die mit hoher Theilnahme verfolgten Ausführungen des Unterrichtsministers stellen uns vor eine geschlossene und abgerundete Auffassung der Aufgaben der Gymnasien, und es ist kein Zweifel, dass deren Leitung sich von nun an dieser gemäß bewegen wird. Aus den Andeutungen des Ministers ist wohl zu ersehen, dass er, an der humanistischen Basis der Gymnasien festhaltend, auch die der realen Erkenntnis dienenden Lehrfächer in ihren Rechten belassen will. Das entspricht vollständig der im Abgeordneten-hause abgegebenen Zusage, dass das Bildungsniveau der Mittelschule keine Herabdrückung erfahren dürfe.“

Die „Wiener allgemeine Zeitung“ hebt die „große Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart“ in der aus dem Stegreif gesprochenen Rede des Herrn Finanzministers hervor. Desgleichen betont die „Neue freie Presse“, dass die erwähnte Rede „einer gewissen Gewandtheit“ nicht entbehre. Das „Extrablatt“ schreibt: „Der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski griff mit gewohnter Schlagfertigkeit in die Debatte ein. Das Haus hörte die finanziellen und steuerpolitischen Ausführungen des Ministers mit der verdienten Aufmerksamkeit an und gab wiederholt seiner Zustimmung zu den entwickelten Ansichten lauten Ausdruck. . . In der Specialdebatte bekam Unterrichtsminister Dr. von Gautsch Gelegenheit, seine erste Rede im Herrenhause zu halten. Gleichwie im Abgeordneten-hause war auch hier der Eindruck, den der neue Minister machte, der allerbeste.“

blieben, wie ihre Größe es ihnen selbst gewesen — diese verschiedenen Volkweisen der verschiedenen Nationen erzählten. Etwas Aehnliches sagte wenigstens ein tief sinniger Frager, der sie in München traf. Der Frager hätte weiter gehen und sich und andere fragen können, wie viele Zufälligkeiten dazu gehörten, um ein anerkanntes Genie zu werden, und er konnte, was dergleichen anbelangt, ein gut Theil darüber grübeln.

Genug indes, der tief sinnige Frager war ein gelehrter Mann, welcher Volksmelodien sammelte, und er nahm dieses wunderliche, lange Musikstück in seine Sammlung auf. In dieser wurde es als eine Ballade classificiert, zu der sicherlich ein Text existiert hatte, der verloren gegangen war, und dem sechzehnten Jahrhundert zugeschrieben.

Zuweilen wurde die Frage, von wem diese Melodie sei, indeffen anders verstanden, und dann wiesen sie mit heimlichem Stolz auf den Anführer, und die tief sinnigen Frager auf den Pläzen Münchens oder den Quais St. Petersburgs machten dann andere tiefe Bemerkungen darüber, wclch ein merkwürdig musikalischer Volksschlag doch diese Magyaren oder Eschuden, oder als was man sie nun ansah, doch im Grunde sei, und freute sich im stillen darüber, ein so feiner Beobachter gewesen zu sein, diese selbständige Beobachtung angefleht zu haben.

Aber was nun die Leute von der Composition jagten oder dachten, so steht das fest, dass sie der armen Landstreicherbande manchen guten Extraverdienst verschaffte und das Ansehen des Anführers bei seiner Truppe unerschütterlich befestigte.

Ein Wintertag mit dichtem Schnee, Schnee über allen Feldern und Hügelu, Schnee auf den einsamen

Wegen ohne Wanderer, und Schnee, endloser, fleckenloser, ebener Schnee, nur von Vogelfüßen berührt, im dichten Winterwalde. Mitten in all dem Schnee und Winter liegt ein russisches Dorf und in der Nähe davon ein Schloss, und im Schloss wohnen der Fürst und die Fürstin — noch, denn sie sollen bald zur Residenz aufbrechen.

Die Fürstin ist in ihrem Gemach allein, und sie benützt die Gelegenheit, einen französischen Roman zu lesen, der die Sitten des Kaiserreichs schildert. Sie sitzt behaglich tief drin in ihrem Lehnstuhl und genießt die verbotene Frucht. Der Schnee beginnt wieder leise zu fallen, der Tag neigt sich zu Ende, es wird die ganze Nacht hindurch schneien. Es ist gemüthlich, hier drinnen zu sitzen, und sie schmiegt sich noch tiefer hinein in den Lehnstuhl.

Geigenstrich draußen im Hof. Eins von den herumziehenden Musikcorps, die sie nicht selten hier auf dem Wege nach Moskau besuchen. Sie legt das Buch in den Schoß. Welch hübsche Melodien. Auch sie reden von Liebe; aber von einer anderen Art von Liebe, als in diesem Buche, reden sie in ihrer süßen und weichen Sprache. Ja, eine andere Art von Liebe. Und woran erinnern sie? Es gibt ein Etwas, ein Bild, das sie in ihr hervorrufen und das sie aussuchen muß.

Der That nach war sie ihrem Manne treu gewesen, aber in dem Traum-Album, in dem ihre Gedanken nun blättern, gibt es doch dazwischen einige Bilder von leichten Schwärmereien, die zu verwerfen wären. Sie weiß, es ist nicht aus Petersburg, dieses Bild, keiner von den munteren, schwagenden jungen Officieren, keiner von den netten, schwarzbefrackten Elegants. Es ist etwas Fremdes; es ist nicht der Sängervon der italienischen Oper, den sie vorigen Winter so gern hörte; sehr viel ferner und fremder, andere Land-

schaften, hohe Berge; nicht der Führer von der kleinen Schweizertour im vorigen Sommer, der so sorgsam auf ihr Pferd achtgab und die herrlichen Alpenrosen pflückte und zuletzt zeigen wollte, dass er sein Leben wagen wolle, um sie zu holen, aber der natürlich nichts gesagt hatte, sondern nur da stand und seinen zerdrückten Hut so lange schwenkte, als er verabschiedet war und sein Amt zu Ende. Der zerdrückte Hut! Ja, er war es, der hübsche Spielmann vom Sommertag auf der Donau! Er, mit den schönen Augen! — Ja, er!

Nun ist es lange her, seit sie an ihn gedacht, aber einst dachte sie nicht so selten an ihn, mit dem sie an jenem Tage auf den goldenen Pfaden ins Märchenland gewandert war. Sollte er selbst es sein, der dort unten steht? Sie erhebt sich nicht. Sie kümmernt sich nicht darum, dies zu erfahren. Vielleicht fogar würde sie ihn ungenü sehen, er ist nun in eine angenehme, nicht körperliche und nicht störende Erinnerung umgesetzt — lässt ihn dort bleiben.

Aber tief in den Polsterstuhl hingesunken, lauscht sie mit Entzücken den schwellenden Melodien. Es ist kaltes, hartes Winterwetter, und ein Schneesturm ist im Anzuge — aber die Töne sind weich und lieblich, und wieder gedenkt sie seiner. Wie köstlich, in solche goldene Erinnerungen und klingende Träume wiegt zu werden. Aber die Musik verstummt; sie bleibt stumm — sie ist vielleicht nicht gastlich empfangen worden und zieht weiter.

Die Bande ist weiter gegangen, denn sie soll erst ein paar Meilen von da im nächsten Dorfe übernachten, und es ist wohl am besten dort anzukommen, bevor die Nacht hereinbricht und der Schneesturm sie überfällt.

zung einer geschiedenen Frau von der Einwilligung des Ehegatten abhängig mache.

(Ueber den Bau des Panama-Canales) liegt jetzt ein Bericht Bigelows vor, welcher als Vertreter der Newyorker Handelskammer Lesseps nach Panama begleitete. Bigelow spricht darin die Ansicht aus, dass, wenn die Arbeiten beschleunigt werden möchten, der sechste Theil der Ausschachtung bis zum Ende des Jahres vollendet sein würde. Die Gesamtkosten des Baues könne er nicht abschätzen, er halte es aber für wenig wahrscheinlich, dass der Bau für die projectierte Summe in der festgesetzten Frist vollendet werde; er zweifle jedoch nicht, dass das Werk zur Vollendung gelangen werde.

(Eine große Ueberschwemmung) wird aus Montreal in Canada gemeldet. Das Wasser des St. Lorenzstromes drang vorgestern plötzlich um Mitternacht in die Stadt ein, wobei viele Menschen zugrunde giengen. Der Schaden wird auf sechs Millionen Dollars veranschlagt.

(Im Pensionat.) Lehrerin: «Der Mensch soll stets nach aufwärts streben, um sein höchstes Ideal zu erreichen. Haben Sie mich verstanden?» — Schülerin: «Ja!» — Lehrerin: «Vina, was ist Ihr höchstes Ideal?» — Vina: «Ein — fischer Lieutenant!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Der gestern abends stattgehabten Sitzung des Laibacher Gemeinderathes präsidirte Bürgermeister Grafelli; anwesend waren 16 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokollers nominierte der Herr Bürgermeister den Vicebürgermeister Petricić und Hr. Dr. Jarnik. Der Bürgermeister theilte dem Gemeinderathe die Zuschrift des k. k. Landespräsidiums mit, in welcher dasselbe den Gemeinderath zur Theilnahme an der feierlichen Auferstehungs-Procession am Charfreitag nachmittags in der hiesigen Domkirche einladet. Die Stadtgemeinde Graz hat ihren Geschäftsbericht über die communale Thätigkeit pro 1885 eingesendet.

Hr. Ludwig Kavnihar referierte namens der Personal- und Rechtssection über die im heurigen Jahre vollzogenen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen und beantragte, die Wahlen der Herren: Dr. Jarnik, Ivan Frihar und Anton Klein für den dritten Wahlkörper; die Wahlen der Herren: Josef Benedikt, Dr. Josef Bošnjak, Dr. Heinrich Dolenc, des Prof. Thomas Zupan und des Hausbesizers Franz Kovše für den zweiten Wahlkörper, und die Wahlen der Herren: Dr. Mosché, kais. Rathes Johann Murnik, Michael Pakić und Franz Kavnihar für den ersten Wahlkörper zu verificieren, welcher Antrag ohne Debatte angenommen und der Stadtmagistrat beauftragt wurde, den gewählten Herren Gemeinderäthen die Einladung für die nächste Sitzung zuzustellen.

Hr. Murnik referierte namens der vereinigten Bau- und Finanzsection über die Eingabe der krainischen Baugesellschaft bezüglich der Berechnung des Daches für die neu zu erbauende Infanteriekaserne. Der Referent beantragte, den bereits seitens der vereinigten Sectionen gestellten Antrag, es sei das Anbot der krainischen Baugesellschaft für die Herstellung des Ziegeldaches bei den Bauten der Kaserne ohne die besondere Betonung, dass der Nachlass mindestens 14.603 fl. 68 kr. betragen müsse, wieder aufzunehmen. Ueber diesen Antrag, welcher schließlich angenommen wurde, entspann sich eine sehr langwierige Debatte, deren Inhalt wir unseren Lesern ganz gut vorzuenthalten können, da dieselbe eines allgemeinen Interesses entbehre. Von Bedeutung war nur die seitens des Herrn Bürgermeisters befürwortete Wahl eines gemeinderäthlichen Baubeaufsichtungscomités, obwohl derselbe diesbezüglich in der gestrigen Sitzung keinen positiven Antrag gestellt hat. Die Wahl des betreffenden Comités wird in der nächsten Sitzung, in welcher bereits die neugewählten Gemeinderäthe erscheinen werden, vorgenommen werden. Ueber Antrag des Hr. Murnik als Referenten der vereinigten Sectionen wurden die allgemeinen Bedingungen für den Bau der Kaserne dahin abgeändert, dass der Bau binnen drei Jahren, daher bis 1. September 1888, vollendet der Stadtgemeinde übergeben werden muß.

Hr. Murnik referierte schließlich namens der vereinigten Bau- und Finanzsection über die Hintangabe der Rauchfanglehrerarbeiten bei sämtlichen in städtischer Verwaltung stehenden Gebäuden und beantragte, selbe gegen ein Jahresentgelt von 150 fl. dem Rauchfanglehrermeister Ludwig Strizl auf drei Jahre zu übergeben. Der Antrag wurde angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

(Personalnachricht.) Se. Excellenz der Justizminister Dr. Freiherr von Pražak ist mittelst Courierzuges gestern in Triest angelangt und auf dem Bahnhofe vom Statthalter Baron Pretis, dem Oberlandesgerichts-Präsidenten Defacis, dem Landesgerichts-Präsidenten, Oberstaatsanwalt und allen Gerichtsbehörden empfangen worden. Se. Excellenz reiste zur Inspicierung der ihm unterstehenden Behörden nach Capodistria weiter.

(Fußwaschung.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia hat heute vormittags nach dem

feierlichen Hochamte in der Domkirche die Fußwaschung an zwölf Greisen vorgenommen. Mittags werden dieselben im Festsaale des fürstbischöflichen Palais bewirtet.

(Aus Gurksfeld) schreibt man uns: Das Leichenbegängnis des Herrn Martin Hotschevar fand Dienstag vormittags unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung und des ganzen Unterlandes statt. Nach dem feierlichen Requiem in der Stadtpfarrkirche setzte sich der imposante Leichenzug nach dem Friedhofe in Bewegung. An demselben nahmen theil: Herr Hofrath Graf Chorinsky, die Herren Beamten der Bezirkshauptmannschaft und des Bezirksgerichtes, das gesammte Bürgercorps von Gurksfeld on parade, die Gemeindevertretung von Gurksfeld mit dem Bürgermeister Herrn Reichsrathsabgeordneten Wilhelm Pfeifer an der Spitze, die Lehrer und die Schulschüler der Bürger- und Volksschule und Tausende anderer Leidtragender. Den Sarg schmückten über vierzig prachtvolle Kränze mit Schleifen, darunter mehrere aus Laibach. Am Grabe sangen die Sänger der philharmonischen Gesellschaft aus Laibach einen Trauerchor.

(Sissel-Karlstädter Eisenbahn.) Die Tracierungsarbeiten der Eisenbahnlinie Sissel-Karlstadt sind bereits beendet. Als Fortsetzung der Savethal-Bahn wird durch diese Linie die Entfernung Karlstadts von Fiume um 30 Kilometer abgekürzt. Die Concessionäre haben behufs Reducierung der in Sissel bestehenden hohen Platzpfeisen und zur Erzielung einer Abkürzung der Verladzeit, sowie um den Save-Verkehr zu heben, sowohl auf die Errichtung eines entsprechenden Lagerhauses gegenüber dem Vereinigungspunkte der Kulpa mit der Save, als auch auf Herstellung einer Schienenverbindung zwischen diesem und den bereits bestehenden, längs der Kulpa gelegenen Sisseler Magazinen Rücksicht genommen.

(Fastenpredigten.) Am Charfreitag vormittags 10 Uhr wird in der Domkirche der hochwürdigste Herr Pater Klinkowström seine während der Fastenzeit gehaltenen, hochinteressanten Vorträge, denen die ganze Zeit über sehr zahlreiche Gläubige beigewohnt hatten, beschließen. — Der hochwürdigste Herr Pater Stare hat die slovenischen Fastenpredigten in der Domkirche gestern beendet.

(Musterweinkellerei.) Die Bezirksvertretung in Windisch-Feistritz beschloß in ihrer jüngsten Plenarsitzung, daselbst eine Musterkellerei in Verbindung mit einem Lagerkeller mit Ertheilung von Vorschüssen auf Weine zu errichten. Man muß diesem Beschlusse freudig zustimmen, denn es dürfte durch solche Einrichtungen möglich sein, den guten, weitverbreiteten Ruf, welchen speciell die Producte des dortigen Bezirkes genossen, wieder zurück zu erlangen. Ebenso würde, und dies wäre die Hauptsache, dem Weinbauer geholfen sein, welcher dann nicht genöthigt sein wird, sein gutes Product um Schandpreise hintanzugeben. Würden recht viele Gegenden diesen Bestrebungen nachfolgen, so könnte dem Treiben gewisser dunkler Existenzen ein Damm gesetzt werden. Eine solche Musterweinkellerei würde sich auch in Untertrain empfehlen.

(«Gesuchte» Leute.) Karl Premru, gewesener Solicitator beim Advocaten Dr. Rosina in Rudolfswert, ist seit 29. März flüchtig. Da derselbe des Verbrechens der Veruntreuung zum Nachtheile des Herrn Dr. Rosina dringend verdächtig ist, erließ das k. k. Kreisgericht Rudolfswert einen Steckbrief gegen ihn. Desgleichen hat das k. k. Landesgericht Laibach einen Steckbrief erlassen gegen den Holzarbeiter aus Zirkniz Ignaz Kos vulgo Farbarjev, der des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung rechtlich beschuldigt wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 21. April. Bei der gestern vorgenommenen Untersuchung im städtischen Versammlungsamt wurde unter den verletzten Pretiosen ein starker Abgang entdeckt.

Die schuldtragenden Beamten wurden sofort suspendiert und eine gerichtliche Anzeige erstattet.

Kemberg, 21. April. Bis gestern nachmittags wurden in Strijf siebzehn verkohlte Leichname aufgefunden. Da mit der Aufräumung der Trümmer erst begonnen wurde, ist die Auffindung weiterer Leichname zu erwarten.

London, 21. April. «Daily News» melden, die englische Regierung stehe mit den Großmächten in einem Meinungs-austausche über die Ergreifung entschlossener Schritte zur Vermeidung eines griechisch-türkischen Krieges. Ein endgiltiger Entschluss sei indes noch nicht erzielt worden.

Belgrad, 21. April. Infolge des Abkommens zwischen den Liberalen und den Belgrader Radikalen ist eine Spaltung der radicalen Partei wahrscheinlich; die Radikalen im Innern des Landes sind gegen das Abkommen. Dasselbe enthält ein etwa fünfzehn Punkte umfassendes Programm über die äußere und die innere Politik, darunter auch die Frage der Verfassungsänderung. Ristić unterschrieb als Erster das Abkommen.

Athen, 21. April. Die Marineverwaltung requirirte vier Paketboote, welche in mit Krupp'schen Kanonen schweren Calibers auszurüstende Kreuzer umgewandelt werden.

Angelommene Fremde.

Am 20. April.

Hotel Stadt Wien. Mannheim, Kaufm., Berlin. — Blumenfeld und Hirschmann, Kaufleute, Wien. — Diebl, Generaldirector, Ulmerfeld. — Unger, Kaufm., Graz. — Berthold, k. k. Linien-Schiffs-Capitän, Triest. — Koblner, k. pensionierter Beamter, Fiume. — Muliš, Privatier, Görz. — v. Vorang, k. k. Lieutenant, Larnis. — Jennifer, k. k. Kreisgerichts-Präsidentens Gattin, Rudolfswert. Hotel Elefant. Puzker, Kaufmann, Wien. — Bybilo, Reisender, Brünn. — Besso, Privatier, Triest. — Kosan, Gymnasial-Supplent, Marburg. — Dr. Namešniigg, Advocatur-Candidat, Radkersburg. — Binder, k. k. pen. Major, Krainburg. Hotel Europa. Käler, Cassirer, Graz. — Zupanc, k. Professor, Agron. — Kuslan, Maler, Rudolfswert. Bairischer Hof. Oblajet, Private, Saisniz. Gasthof Südbahnhof. Lemisch, Jurist, Zunsbrud. — Münchreiter, Mediciner, Triest. — Volksta, Majorsgattin, Marburg. Pinter, Stubenmädchen, Ferlach. Kaiser von Oesterreich. Schröder, Buchhändler, Laibach.

Verstorbene.

Den 21. April. Maria Jasner, Waise, 13 J., Bolanostraße 30, Lungentuberculose. — Robert Steinberg, Fabrikbesizers-Sohn, 8 Tage, Südbahnstraße 12, Trismus. — Jakob Dorn, Schuhmacher, 75 J., Zubenngasse 3, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 19. April. Anton Bohinc, Tagelöhner, 43 J., Lungentuberculose. Den 20. April. Aloisia Rus, Arbeiterin, 17 J., amyloide Degeneration der Bauchdrüsen. — Anton Potocnik, Arbeiter, 59 J., Oedema cerebri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anfechtung des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for April 21st and 22nd.

Träbe, unfreundlich, geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme 9,9°, um 0,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Den Liebling des Publicums,

der überall Eroberungen macht, findet man heute in fast jeder Familie, bei arm und reich, Apotheker N. Brandts Schweizerpillen, welche durch ihre äußerst angenehme, sichere und unschädliche Wirkung bei Ueber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden u. alle anderen Mittel verdrängt haben. Man fordere in den Apotheken stets echte Apotheker N. Brandts Schweizerpillen (eine Schachtel 70 Kreuzer) mit dem weißen Kreuze im rothen Felde und dem Namenszug N. Brandts. (584)

Dankagung.

Für die erhebende Theilnahme während der letzten Krankheit ihres unvergeßlichen Gemahls Herrn Martin Hotschevar, für die zahlreiche ehrende Begleitung des Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte, sowie für die vielen prachtvollen und sinnigen Kranzspenden spricht die Gefeertigte allen k. k. Behörden, Corporationen und Vereinen, insbesondere den k. k. Bezirkshauptmannschaften Gurksfeld und Mann, den Stadt- und Gemeindevertretungen von Gurksfeld und Videm, dem Bürgercorps, dem Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule, dem Feuerwehverein von Gurksfeld, der philharmonischen Gesellschaft, dem Casino- und dem constitutionellen Vereine sowie der krainischen Bau- und der Rohrschützen-Gesellschaft von Laibach, der Diszgruppe Laibach des deutschen Schulvereines und dem Casino-Verein von Rudolfswert, dann allen Freunden und Bekannten, welche aus nah und fern gekommen waren, dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen, und der gesammten Bevölkerung von Gurksfeld ihren tiefgefühlten Dank aus.

Gurksfeld am 20. April 1886.

Josefine Hotschevar

im eigenen und im Namen aller Verwandten.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Actien, and various bonds and shares with columns for 'Geld' and 'Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 91.

Donnerstag, den 22. April 1886.

Concursauschreibung. Infolge Eröffnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 5. April 1886, Z. 5777, gelangt in der k. k. thesienischen Akademie mit Schluß des laufenden Schuljahres 1885/86 ein von Schellenburg'scher Stiftplatz zur Befehung...

Kimpfungszeugnisse, dann dem ärztlichen Zeugnisse über vollkommene Gesundheit und geraden Körperbau, endlich mit den Beweisen über den Adel, wosfern er nicht notorisch ist, gehörig besetzten Gesuche sind bis 16. Mai 1886 beim krainischen Landesauschusse einzubringen. Laibach am 15. April 1886. Vom krainischen Landesauschusse.

Lehrerstelle. Nr. 249. An der vierklassigen Volksschule in Mötting kommt die zweite Lehrstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 500 fl. verbunden ist, zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung.

Die Bewerber haben ihre documentierten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis zum 15. Mai 1886 beim k. k. Bezirksschulrath Tschernembl einzubringen. K. k. Bezirksschulrath Tschernembl, am 16ten April 1886. (1600-3) Kundmachung. Nr. 4434. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß laut hohen Handelsministerial-Erlasses vom 23. März l. J., Nr. 5235, das Postrittgeld für das Sommersemester 1886 für Küstenland, und zwar für Extraposten und Separatfahrten, mit einem Gulden und 13 Kreuzer und für Ararialritte mit 94 Kreuzer, ferner für Krain mit einem Gulden und 6 Kreuzer und für Ararialritte mit 88 Kreuzer pr. Pferd und Myriameter festgesetzt wurde. Triest am 14. April 1886. K. k. Post- und Telegraphen-Direction.

Kundmachung. Nr. 7151. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, daß behufs Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Tomiselj gemäß § 15 des Gesetzes vom 25. März 1874, Nr. 12 L. G. Bl., die Localerhebungen auf den 3. Mai 1886 und die folgenden Tage, jedesmal halb 9 Uhr vormittags, in der Gerichtskanzlei angeordnet werden und daß zu denselben alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können. K. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 15. April 1886.

Anzeigebblatt.

Wichtig für Brust- und Lungenleidende! Unentbehrlich für an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten Leidende, für solche, welche eine reine und laute Stimme erhalten haben wollen, für Scrophulöse, Rhachitische, Schwächliche, Bleichsüchtige und Blutarme ist der krainische Alpenkräutersaft versetzt mit unterphosphorig-saurem Kalk und Eisen. Eigenes Erzeugnis. Preis 56 kr. Zu haben in der Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach.

Bekanntmachung. Nr. 4881. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird dem Herrn Valentin Gofar, Südbahn-Ingenieur, derzeit unbekanntem Aufenthaltes, hiemit bekannt gemacht, daß der für ihn bestimmte Klagsbescheid vom 18. März 1886, Zahl 4882, womit die Tagatzung zur Verhandlung über die Klage des Anton Pfefferer als Curators der mj. Johanna und Johanna Repomucena Cirmann auf gerichtliche Hinterlegung der Legatsbeträge à per 40 fl., zusammen 80 fl., und Anerkennung der Rechtfertigung der erwirkten sicherstellungsweisen Pfändung und der ebenfalls für ihn bestimmte Klagsbescheid vom 18. März 1886, Z. 4881,

womit die Tagatzung zur Verhandlung über die Klage des Dr. Pfefferer als Curators der mj. Anna Berhovsky auf gerichtliche Hinterlegung des Legatsbetrages pr. 600 fl. i. N. und Anerkennung der Rechtfertigung der erwirkten sicherstellungsweisen Pfändung auf den 7. Mai 1886, vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte angeordnet wurde, dem für ihn bestellten Curator ad actum Herrn Dr. Franz Munda, Advocaten in Laibach, zugestellt wurden. Laibach am 18. März 1886. (1664-2) Nr. 6620.

Edict zur Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger des am 30. März 1886 ohne Testament verstorbenen Handelsmannes Herrn Martin Windischer von Laibach, Deutscher Platz Nr. 8. Von dem k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 30. März 1886 ohne Testament verstorbenen Handelsmannes Herrn Martin Windischer von Laibach, Deutscher Platz Nr. 8, eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche am 28. April 1886, vormittags 9 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderung erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebürt. K. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 10. April 1886.

(1604-3) Nr. 2340. Zweite exec. Feilbietung. Am 7. Mai 1886 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die zweite exec. Feilbietung der Realität des Johann Smerdu von Neubirnbad sub Urb.-Nr. 3 ad Pfarrgilt Koschana stattfinden. K. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 3. April 1886.

(1603-3) Nr. 2341. Zweite exec. Feilbietung. Am 7. Mai 1886 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die zweite exec. Feilbietung der Realität des Anton Prelec von Oberkoschana Nr. 4 sub Urb.-Nr. 731, Auszugs-Nr. 665 ad Adelsberg, stattfinden. K. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 3. April 1886.

(1579-2) Nr. 2262. Zweite exec. Feilbietung. Am 7. Mai 1886, vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edictes vom 14. Dezember 1885, Z. 7521, die zweite executiv Feilbietung der dem Josef Selan von Rove gehörigen, gerichtlich auf 1240 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 21 der Steuergemeinde Watsch stattfinden. K. k. Bezirksgericht Littai, am 6ten April 1886.

(1488-3) Nr. 1542. Reassumierung executiver Feilbietungen. In der Executionsfache der Frau Maria Vertove von St. Veit (durch Dr. Deu in Adelsberg) wird die mit

dem Bescheide vom 3. Mai 1885, Z. 2093, auf den 29. Juli, 29. August und 30sten September 1885 angeordnet gewesene und sohin mit dem Reassumierungsrechte fiftierte erste, zweite und dritte Feilbietung der dem Martin Jez von Pöbdrag Nr. 7 gehörigen, im Grundbuche ad Herrschaft Wippach tom. X, pag. 293, 296 und 302, und tom. XI, pag. 149, vorkommenden, gerichtlich auf 757 fl. reassumiert und zu deren Vornahme die Tagatzung auf den 7. Mai, 8. Juni und 6. Juli 1886, jedesmal vormittags 10 Uhr, mit dem früheren Anhang angeordnet. K. k. Bezirksgericht Wippach, am 20sten März 1886.

(1342-3) Nr. 1665. Bekanntmachung. Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht: Es habe Georg Mojina von Zaplana gegen Ursula Mojina geborene Arhar, Barthelmä, Agnes, Elisabeth und Ursula Mojina von Zaplana und Georg Kotnik'sche Erben von Vrd, respec. deren unbekanntem Rechtsnachfolger, sub praes. 6. März 1886, Z. 1665, die Klage pcto. Verjährungs- und Erloschenerklärung von Satzposten hiergerichts eingebracht, worüber zur ordentlichen mündlichen Verhandlung die Tagatzung auf den 11. Mai 1886, vormittags 9 Uhr, anberaumt und den Beklagten Herr Franz Ogrin von Oberlaibach zum Curator ad actum bestellt worden ist. K. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 6. März 1886.